

## Heinrich Bullingers Sendschreiben an die Ungarn

Heinrychi Bullingeri Epistola ad Ecclesias Hungaricas earumque pastores scripta MDLI. Bullinger Henrik Levele a magyarországi egyházakhoz és lelképásztorokhoz 1551. Editio bilinguis, Textum Latinum curavit, Hungarice reddidit, praefatione et annotationibus instruxit Barnabas Nagy. Budapest 1967.

Im April 1551 erhielt Bullinger einen Brief des Sekretärs der ungarischen Staatskanzlei in Wien, János Fejérthóy, in dem er gebeten wurde, den Glaubensbrüdern in Ungarn eine tröstende und ermutigende Schrift zuzusenden und vor allem einige praktische Fragen zu beantworten: Wie soll man sich in papistischer Umgebung verhalten? Wie kann man den Glauben gegen papistische Argumente verteidigen? Wie soll man jene zweiten Ehen beurteilen, die nach Verschleppung der einen Ehehälfte durch die Türken mit einem oder einer anderen geschlossen wurden, wenn der oder die Verschleppte nach Jahren doch wieder heimkehrt?

Bullinger entsprach diesem Wunsch im Juni 1551; sein Schreiben ist uns zwar in seiner Handschrift nicht erhalten geblieben, wurde jedoch in Ungarn, wo es zunächst acht Jahre lang in Abschriften zirkuliert hatte, 1559 gleich an zwei Orten, unabhängig voneinander, veröffentlicht; in Magyaróvár (Ungarisch-Altenburg, Westungarn) unter dem Titel «Brevis ac pia institutio Christianae religionis» und in Kolozsvár (Klausenburg, Siebenbürgen) als «Libellus epistolaris». Die Herausgeber waren namhafte Reformatoren, Gál Huszár und Gáspár Heltai. Von den beiden Büchlein blieb nur je ein vollständiges Exemplar erhalten. Auf Grund dieser Exemplare wurde nun Bullingers Schreiben 1967 von der Reformierten Kirche Ungarns zum Jubiläum ihres 400jährigen Bestehens herausgegeben.

Die beispielhaft präzise kritische Edition wurde von dem auch in Zürich wohlbekanntesten Budapester Theologieprofessor Dr. Barna Nagy besorgt. Nach einer ausführlichen Einleitung in ungarischer und deutscher Sprache folgt der Text des lateinischen Originals auf 54 Oktavseiten, mit einer parallellaufenden ungarischen Übersetzung.

Der Gedankengang des Schreibens: Nach dem einleitenden Gruß und Segenswunsch befaßt sich Bullinger zuerst mit der Frage, wer die eigentlichen «Neuerer» in der Kirche seien. Dann folgt die Entfaltung des reformatorischen Erkenntnisprinzips, «sola Scriptura», und dessen Betonung gegenüber Tradition, Konzilien, Kirchenvätern usw., die Darstellung Christi als einzige Grundlage unseres Heils und «unicus Ecclesiae Magister», die Rechtfertigungslehre, die Ausführungen über Glaube, Hoffnung, Liebe, gute Werke, die Betonung der Vollkommenheit der Erlösung durch Christus unter anderem gegenüber dem römischen Ablaß und der Messe, die Lehre vom einzigen Mittler Christus (gegen den Heiligenkult), vom wahren Gottesdienst (gegen Bilder und Zeremonien), Abschnitte über Gebet, Kirchenlieder und Wohltätigkeit, dann die Sakramentslehre und die Darlegungen über Häresien und Antichrist. Abschließend bejaht Bullinger die Frage, ob man unter Ungläubigen, Papisten und Türken leben dürfe, findet schöne Worte der Ermutigung für die hart geprüften ungarischen Glaubensbrüder und beendet das Schreiben im Stile der apostolischen Briefe. Auf die verworrene eherechtliche Frage ging Bullinger nicht ein, obwohl er vorher eine sehr interessante Korrespondenz mit Ambrosius Blarer darüber geführt hatte.

Theologiegeschichtlich zeichnen sich zahlreiche Parallelen zwischen diesem Sendschreiben und dem fünfzehn Jahre später erschienenen Zweiten Helvetischen Bekenntnis ab, wie auch vom Herausgeber betont wird, aber auch interessante Unterschiede; die christozentrische Linienführung zum Beispiel ist in diesem Schreiben

noch kräftiger ausgeprägt. Das Sendschreiben ist jedenfalls als ein wichtiger Vorläufer des Bekenntnisses zu betrachten, der in Ungarn das Terrain für die im Jahre 1567 erfolgte Rezeption desselben weitgehend vorbereitet hat.

Es soll hier noch erwähnt werden, daß die zwei Erstdrucke von 1559 einige Unterschiede aufweisen, von denen der wichtigste ist, daß die für Zürich so typische Formulierung, wonach wir Christi Leib und Blut «durch den Geist und durch den Glauben zum Leben» empfangen, in der Altenburger Ausgabe zufällig oder mit Absicht weggelassen wurde. Sonst gilt jedoch gerade diese Ausgabe als die authentischere. Die Unterschiede zwischen den beiden Texten bereiteten dem Herausgeber nicht geringe Schwierigkeiten, indem er sich die Aufgabe stellte, «den richtigen Text von Fall zu Fall, auf Grund von kritischen Erwägungen» festzustellen – ein editionstechnisch recht schwieriges, ja gefährliches Unternehmen –, was jedoch dank der gründlichen theologischen und historischen Arbeit und mit Hilfe eines ausgezeichneten textkritischen Apparates weitgehend und in überzeugender Weise gelöst wurde.

In seinem Sendschreiben an die Ungarn, das vom Herausgeber «ein glänzendes Meisterwerk» genannt wird, gab Bullinger eine umfassende Darstellung der Lehre der schweizerischen Reformation, wobei er freilich auf jegliche Polemik gegen die Lutheraner verzichtete. Er erwies sich auch in dieser Schrift als der großzügige, ökumenisch gesinnte Seelsorger, der es verstand, den einerseits unter dem türkischen Joch, andererseits unter der Herrschaft des römischkatholischen Kaisers leidenden Glaubensbrüdern den Trost des Evangeliums nahezubringen. Die Veröffentlichung dieses Büchleins ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Bullinger-Forschung.

*Endre Zsindely*

#### Hinweis der Redaktion:

In den Zwingliana, Band XIII, Heft 1, 1969, Nr. 1 werden die Vorträge veröffentlicht werden, die anlässlich der Feier «450 Jahre Zürcher Reformation» am 20. und am 22. Januar 1969 gehalten werden.